

Der Zement für das Haus Europa

Matinee zum 50-Jahr-Jubiläum der Städtepartnerschaft zwischen Fellbach und Tain l'Hermitage

Bereits zum siebten Mal lud der Städtepartnerschaftsverein Fellbach am Sonntagvormittag zu einer Matinee ins Fellbacher Rathaus. Das Format - ein Vortrag zu einem aktuellen Thema und Musik - hat sich bestens bewährt und so blieb im Großen Saal wieder kaum ein Platz frei. Die Matinee bildete den Auftakt für die Jubiläumsfeierlichkeiten aus Anlass des 50-jährigen Bestehens der Städtepartnerschaft zwischen Fellbach und Tain l'Hermitage. Passende musikalische Akzente setzte Alain Fougères, der mit „klassischen“ aber auch neuen Chansons bspw. der Nouvelle Chanson-Sängerin Zaz die Gäste begeisterte.

Unter ihnen konnte Michael Schwarz, der 1. Vorsitzende des Städtepartnerschaftsvereins, mit Kurt Schraft auch ein echtes „Urgestein“ der Städtepartnerschaft begrüßen. Als junger Lehrer am Friedrich-Schiller-Gymnasium hatte Schraft den ersten Schüleraustausch zwischen Fellbach und Tain organisiert. Noch bevor diese erste Städtepartnerschaft Fellbachs im Juni 1964 besiegelt wurde, reisten im Frühjahr 1964 erstmals Fellbacher Jugendliche an die Rhône.

Besonders freute sich Schwarz, dass Michael Charbonnier, französischer Generalkonsul in Stuttgart, der Einladung zur Matinee gefolgt war. Charbonnier sprach den beiden Geburtstagskindern seine Anerkennung aus. Den Willen, durch ihre Städtepartnerschaft einen Beitrag zur Verständigung und Versöhnung sowie zur Einigung Europas zu leisten, hätten Fellbach und Tain l'Hermitage auf ganz unterschiedlichen Feldern eingelöst. „Trotz der Entfernung sind sich die Menschen in den beiden Städten näher gekommen.“

Charbonnier erinnerte an den Elysée-Vertrag über die deutsch-französische Zusammenarbeit, der im Juni 1963 unterzeichnet wurde. Er sei ein Meilenstein für

das europäische Einigungswerk gewesen. Dass dieses gelungen sei, sei auch ganz entscheidend den Städtepartnerschaften zu verdanken. Sie seien „eine großartige Idee“. Mit Blick auf den gegenwärtigen Zustand Europas mahnte Charbonnier die gemeinsame Verantwortung Deutschlands und Frankreichs für die europäische Idee an. Er habe den Eindruck, man sei sich dieser Verantwortung bewusst. Auch wenn es gelegentliche Differenzen gebe, sei man immer in der Lage Kompromisse zu finden.

Der Weg zur (west-)europäischen Integration unter Einschluss der Bundesrepublik Deutschland sei mit dem Schuman-Plan zur Schaffung einer Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl im Jahr 1950 vorzeichnet gewesen, erinnerte Prof. Dr. Frank Baasner, Direktor des Deutsch-Französischen Instituts Ludwigsburg (dfi), in seiner Festrede. Doch in den weltpolitisch ungemütlichen Zeiten zu Beginn der 1960er Jahre habe man erkannt, dass es auf dem Weg der Integration auch einer festen deutsch-französischen Straße brauche.

Der Elysée-Vertrag habe zu einem regelrechten Boom bei den deutsch-französischen Städtepartnerschaften geführt. Heute lebten 75 Prozent der Deutschen in Kommunen, die eine Partnerschaft mit einer Kommune in Frankreich hätten. Die große Politik hätte die Rahmenbedingungen für die deutsch-französische Verständigung gesetzt, die Städtepartnerschaften diese Rahmenbedingungen mit Leben erfüllt. „Städtepartnerschaften sind der Zement, mit dem das Haus Europa gebaut ist“, so Baasner.

Und sie wirken auf die große Politik zurück. So führte der erste Staatsbesuch des neu gewählten französischen Staatspräsidenten François Hollande ganz selbstverständlich nach Berlin zur deutschen Bundeskanzlerin. Auch wenn Hollande es viel-

leicht selbst nicht wollte, die Zivilgesellschaften in beiden Ländern hätten dies erwartet. So sorgen die Städtepartnerschaften für reife zwischenstaatliche Beziehungen, die auch einmal Differenzen oder gar Streit aushalten. „Städtepartnerschaften haben ihren Platz im großen politischen Geschäft“, so der dfi-Direktor.

Städtepartnerschaften lebten und leben vom individuellen Engagement Einzelner. Freilich sind, wie Baasner auch beim Blick auf sein Auditorium feststellte, mit den Städtepartnerschaften auch ihre Protagonisten älter geworden und ihre Strukturen in die Jahre gekommen. Baasner warnte freilich davor, nun in einen „Jugendwahn“ zu verfallen. „Pflegen Sie, was Sie haben“, sagte Baasner und meinte damit auch Veranstaltungen wie die Matinee, selbst wenn eine solche Veranstaltung die Jugend nicht anspreche. Darüber hinaus gelte es natürlich auch neue Formate und neue Themen für Partnerschaftsbegegnungen zu entwickeln und zu entdecken, mit denen man die jüngeren Generationen ansprechen könne. Umwelt, Energie, Integration seien bspw. Themen, die in allen Ländern Europas auf der Agenda stünden.

Der Aufgabe stellt man sich in Fellbach. Denn für OB Christoph Palm ist es erklärtes Ziel, dass Fellbachs Städtepartnerschaften lebendig bleiben und weiter einen Beitrag zur Verständigung in Europa leisten. Mit Blick auf die bevorstehenden Europawahlen mahnte Fellbachs OB, genau über Europa nachzudenken. Natürlich habe Europa seinen Preis, aber Europa habe auch seinen Wert. „Wir sollten uns immer fragen, ob Europa für uns nicht preiswert ist.“ Ein Zurück zu Nationalstaatlichkeit und Chauvinismus in Europa wäre fatal, so Palm. Heute wie vor 50 Jahren brauche es daher Frauen und Männer, die sich in Städtepartnerschaften für Europa engagierten.



Kaum ein Platz im Großen Saal des Rathauses blieb frei bei der Matinee des Städtepart-



Frank Baasner sprach auch über die Zu-